

**DER „HEIMLICHE LESER“ IM KALTEN KRIEG.  
Die Verbreitung und Kontrolle illegaler Literatur in der DDR.**

**Siegfried Lokatis**

In unserer vom Informationsüberfluss geprägten Gesellschaft wächst der Erforschung eines Systems, in dem private Kopiergeräte verboten und Schreibmaschinen geheimdienstlich erfasst waren und in dem man für ein Buch von Kafka einen Vergaser eintauschen konnte, irritierende Bedeutung zu. Analysiert wird in diesem Projekt der Umgang der „heimlichen Leser“ mit dem Zensursystem der DDR und deren Bemühen um den Zugang zu illegaler Literatur in ihren unterschiedlichen Formen. Hierbei handelt es sich um ein typisches Phänomen der Medienkontrolle und Medienwirkung im Kalten Krieg, das für die Zeit nach dem Bau der Berliner Mauer untersucht werden soll. Das Streben nach verbotener Lektüre wurde im Kalten Krieg und speziell seit dem Mauerbau 1961 zu einer verbreiteten Grundhaltung, die das intellektuelle Klima im „Leseland“ DDR prägte. Gefragt wird nach der Wirksamkeit einer breiten Palette prohibitiver Einrichtungen und Maßnahmen zur Distributionskontrolle, die von der Kontrolle der Antiquariate über die „Giftschränke“ der Bibliotheken bis hin zur Überwachung der Leipziger Messe durch das MfS und zur Zollkontrolle des Reise- und Geschenkverkehrs reichte.

Dass in der DDR das „heimliche Lesen“ eine eher noch größere Rolle als im „Dritten Reich“ spielen konnte, ist als Folge der deutschen Spaltung und des kalten Krieges zu erklären. Die Zensur selbst war straffer organisiert, und die „abweichlerischen“ Texte wurden von den kommunistischen Machthabern ungleich ernster genommen als das unter nationalsozialistischen Vorzeichen der Fall war. Das Programm der „antifaschistischen Umerziehung“ und die Etablierung eines eigenen sozialistischen Kanons gingen mit strenger literaturpolitischer Abschottung von der Bundesrepublik einher. Die konstitutive Funktion der Zensur für realsozialistische Gesellschaften ist längst bekannt, wichtige Institutionen des Zensursystems der DDR, die Rolle der Zensurbehörde und großer Verlage, des Schriftstellerverbandes, auch der Umgang der Autoren mit der Zensur wurden inzwischen vergleichsweise intensiv erforscht.

Eine Untersuchung, die die Organe der literarischen Distributions- und Importkontrolle in den Mittelpunkt rückte, existiert bisher jedoch nicht. Es ist nicht erforscht, welche Bücher, Broschüren und Zeitschriften in welcher Menge in den unterschiedlichen Phasen ihrer Geschichte in der DDR vom Zoll beschlagnahmt wurden, so dass die Aufarbeitung der einschlägigen statistischen Unterlagen wichtige und ganz neuartige Erkenntnisse verspricht.

Das Projekt befasst sich mit einem Aspekt des Kalten Krieges, der jedem vertraut ist, der das sogenannte Leseland aus eigener Anschauung kennt. In der DDR waren gerade die verbotenen Bücher besonders begehrt, sie wurden über die Grenze geschmuggelt, in schwer zugänglichen „Giftschränken“ aufgestöbert,

unter der Hand weitergereicht, intensiv „zwischen den Zeilen“ gelesen, abgeschrieben und auswendig gelernt. Es geht um den Wissenschaftler, den es nach einer Trotzki-Broschüre aus dem „Giftschrank“ verlangte, den Antiquar, der mit Nachlässen voller illegaler bürgerlicher Literatur umgehen musste und den reisenden Rentner, der vielleicht regelmäßig Westillustrierte oder Comics durch den Zoll schmuggelte. Angesichts des nicht existierenden Forschungsstandes kann keineswegs ausgeschlossen werden, dass sich quantitativ betrachtet scheinbar ganz literaturfremde Kreise als die eifrigsten Literaturschmuggler von aller möglichen Trivilliteratur entpuppen.

In der DDR war die Jagd nach seltener westlicher, aber auch nach marxistischer „abweichlerischer“ Literatur, nach Bahro, Trotzki und Solschenizyn, nach Bradbury, Orwell und Karl May, aber auch nach dem „Spiegel“ und trivialer Gebrauchsliteratur ein verbreitetes Phänomen. Auch „zugelassene“ Bücher von Christa Wolf oder Jürgen Kuczynski, die mit Mühe die Zensur passiert hatten, konnten bekanntlich Furore machen, doch soll der Umgang mit systemfremder, ausgegrenzter und gesperrter Literatur im Mittelpunkt stehen. Die Begierde nach illegaler Literatur war Reaktion auf ein rigides System der staatlichen Literaturkontrolle, das nicht nur die Buchproduktion auf mannigfaltige Art überwachte, sondern über Antiquariate, Bibliotheken, Buchhandlungen, Paketkontrolle und Zoll die Distribution kontrollierte.

Die Untersuchung wird sich nicht auf die relativ kleine Samisdat-Szene beschränken können. Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass infolge des umfassenden Charakters der Zensurherrschaft und der breiten Menge ausgegrenzter Literatur im Prinzip jeder Leser irgendwann, vielleicht auch unfreiwillig zum „heimlichen Leser“ werden konnte. Das „heimliche Lesen“ und die Neugier auf subversive Literatur war ein weit über den Rahmen oppositioneller Kreise hinaus verbreitetes Protestverhalten, durch das sich auch Leser, die sich sonst mit dem System arrangiert hatten, ein symbolisches Ventil und ein Stück Distanz schaffen konnten. Es dürfte jedoch zweckmäßig sein, bestimmte besonders aktive Großgruppen von „heimlichen Lesern“ zu unterscheiden, die sich entweder unterschiedlichen (konfessionellen, wissenschaftlichen, Samisdat- usw.) Milieus bzw. Teilöffentlichkeiten zuordnen lassen oder auch über privilegierte Zugangsmöglichkeiten verfügten (z.B. Wissenschaftler mit Sondererlaubnis für bestimmte Sperrliteratur, Verlagsmitarbeiter, Schriftsteller).

Ansatzpunkt des Projektes ist die Überlegung, dass unter den Vorzeichen des Kalten Krieges das Verhalten der „heimlichen Leser“ von den zuständigen staatlichen Stellen der DDR, aber auch von westdeutscher Seite intensiv beobachtet worden ist, zumal man in beiden Teilen Deutschlands daran interessiert war, sowohl die eigene Literatur im Rahmen eines regelrechten „innerdeutschen Broschürenkrieges“ im jeweils anderen Teil zu verbreiten als auch die „gegnerische“ Literatur an der Grenze abzufangen. Dadurch ist ein breiter Fundus an Quellen, Statistiken, Einschätzungen und Analysen entstanden, der ausgewertet wird, um folgende Fragen zu beantworten:

- In welchem Umfang wurde Literatur in unterschiedlichen Phasen in die DDR geschmuggelt?
- In welchem Umfang waren Leser aus den verschiedenen Milieus (konfessionelle Gruppen, Samisdat, Wissenschaftler usw.) daran beteiligt?
- Welche Literatursorten (politische Broschüren, Belletristik, Unterhaltungsliteratur, konfessionelle Titel, bestimmte ausgegrenzte Autoren usw.) wurden in unterschiedlichen Phasen bevorzugt in die DDR einzuführen versucht? Nach welchen Kriterien wurde sie von den zuständigen Stellen (Ministerium für Kultur, Stasi, Zoll) bewertet?
- Auf welchen Wegen vollzog sich die illegale Literatureinfuhr? Welche Bedeutung kam jeweils dem Geschenkverkehr per Post, dem Grenzverkehr an den wichtigsten Kontrollpunkten und der Leipziger Messe zu?
- Welcher Methoden, Verstecke und Ablenkungsstrategien bediente man sich?
- Was geschah mit der konfiszierten Literatur? In welchem Umfang wurde sie zum wissenschaftlichen Gebrauch den Bibliotheken zur Verfügung gestellt oder antiquarisch vertrieben?

Die Beschlagnahmekriterien des Zolls wurden seinerzeit keineswegs offen gelegt, sondern blieben für die meisten Betroffenen rätselhaft. Somit ist beispielsweise zu untersuchen, ob es Zufall oder Methode war, wenn per Post Bücher durchgelassen wurden, die einem Reisenden unweigerlich konfisziert worden wären. In welchen Fällen wurden beschlagnahmte Bücher zurückgegeben? In welchen Fällen wurden weitere Untersuchungen und die Strafverfolgung eingeleitet? Lassen sich zwischen den Zollbezirken Unterschiede in der Kontrollpraxis aufzeigen oder gab es einheitliche Verfahrensregeln – und wie entwickelten sie sich? Welche Verbotslisten existierten? Inwiefern entsprachen sie der aktuellen Verbotspolitik der Zensurbehörde? Gab es einen Ermessensspielraum oder waren sie verbindlich? Wie wurden sie aktualisiert, und wie reagierte man auf völlig unbekannte Bücher? Änderten bzw. lockerten sich solche Verfahren in Abhängigkeit von der politischen Großwetterlage, etwa infolge des Helsinki-Abkommens?

Die Zollakten enthalten plastische Berichte über den Einfallsreichtum von Bücherschmugglern. Es ist zu vermuten, dass das Repertoire der Schmuggler letztlich begrenzt und im Wesentlichen dem Zoll bekannt war, so dass ein brauchbarer Überblick über die typischen Methoden zu erwarten ist.

Besonderer Wert wird zudem auf die Auswertung solcher Quellen gelegt (z.B. exemplarische Interviews mit erfolgreichen „Bücherschmugglern“), die die Korrektur der zentralen Perspektive erlauben und ungefähr einzuschätzen erlauben, in welchem Umfang Literatur am Zoll vorbei in die DDR gelangen konnte.

Es ist gut vorstellbar und auch unter diktaturgeschichtlichem Aspekt forschungsstrategisch wünschenswert, dass sich das Projekt als erster Einstieg und als Pilotprojekt für breit angelegte oral history-Befragungen von „heimlichen Lesern“, Bibliothekaren, Antiquaren, Buchhändlern usw. erweisen könnte und dafür die Kenntnis der institutionellen Hintergründe bereitstellt.